© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Carlo Freiherr von Erlanger †.

„Der schwächste Lebensfaden zieht sich in unerwartete Länge, und den stärksten zerschneidet gewaltsam die Scheere einer Parze, die sich in Widersprüchen zu gefallen scheint.“ Goethe.

Golden schien die Herbstsonne an den ersten Septembertagen. Ich freute mich, dass er, den ich erwartete, schönes Wetter haben würde zur geplanten Fahrt. Ein paar Tage vorher war ich in Ingelheim gewesen. Dort derselbe Sonnenschein, ein Bild fröhlichen ungetrübten Menschenglücks. Nun erwartete ich hier seinen Besuch. Auf dem Arbeitstisch in meiner Sammlung lag die Karte, die sein Kommen ankündigte, und daneben, wie drüben im Fremdenzimmer des kleinen Pfarrhauses lag alles bereit, was wir besprechen wollten. — Statt des erwarteten Freundes kam die Nachricht von seinem Tod.

So hat uns alle das Geschick, das Carlo von Erlanger in blühender Jugendkraft, in freudigem Wirken und Schaffen aus unsrer Mitte hinwegriss, tief schmerzlich überrascht und erschüttert. Es bedeutet für unsre Gesellschaft einen unersetzlich schweren Verlust. Als Beweis dafür brauche ich nicht seine Arbeiten und Leistungen aufzuzählen. Vor unserm Gedächtnis stehn sie ja mit der Frische des soeben Erlebten und Gelesenen, und solange es eine ornithologische Wissenschaft gibt, muss jeder wirkliche Ornithologe sie kennen. Aber vor unserm geistigen Auge stehen noch Bände des Journals, die seine weiteren Studien bereichert haben würden. Wie viele Rätsel würden seine Reisen gelöst, wie manche schwierige Gruppe seine genialen Untersuchungen aufgeklärt haben.

Geboren zu Ingelheim am 5. September 1872 wuchs Freiherr Carlo von Erlanger heran in einer Gegend, die, wie eine Abhandlung in einem früheren Jahrgang dieser Zeitschrift zeigte, für die Entwicklung seiner Neigungen die günstigsten Bedingungen darbot, unter den Augen eines Vaters, der als eifriger Jäger und was mehr sagt: Waidmann und Heger dem Sohne ein Vorbild war, unter der Pflege einer Mutter, die an seinen Studien allezeit den innigsten Anteil nahm. Er besuchte die Gymnasien von Frankfurt und Darmstadt und studierte dann zunächst in Lausanne. Zu Weihnachten 1892 kehrte er zurück

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anton Kelmzer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und trat im Januar 1893 seine erste afrikanische Reise mit Paul Spatz an. Sie ging von Tunis aus über Douz in die tunesische Sahara. Er brachte damals schon eine hübsche Ausbeute mit, hat aber diese Reise stets nur als eine Vorstudie für seine späteren grösseren Expeditionen betrachtet und bezeichnet. Von Oktober 1893 auf 1894 absolvierte er seine Militärpflicht und besuchte alsdann die Universität Cambridge, wo er sich hauptsächlich naturwissenschaftlichen Studien widmete. Oefters arbeitete er auch in London im Britischen Museum. Bis zum Herbst 1896 bereitete er sich durch Erlernung der arabischen Sprache im orientalischen Seminar und Studien im Königlichen Museum für Naturkunde in Berlin auf seine zweite tunesiche Reise vor, deren Erfolge rühmlichst bekannt sind. Ich riet ihm damals, in der gleichen gründlichen Weise die übrigen Teile Nordafrikas und sodann sämtliche Mittelmeerländer ornithologisch zu erforschen. Dieser Gedanke war ihm auch sehr sympathisch, er wollte sich aber diese bequemeren Reisen auf spätere Zeit aufsparen und die Jahre seiner besten Kraft auf kühnere Unternehmungen verwenden. Schon waren die Pläne zu der grossen Expedition, die leider seine letzte geblieben ist, gefasst und neben der Bearbeitung der Tunisreise traf er schon eifrig Vorbereitungen zu diesem Unternehmen. Diese beiden Reisen, die rasch seinen Ruhm als Afrikaforscher und scharfblickender Systematiker begründeten, sind und werden noch so genau in dieser Zeitschrift besprochen, dass es nicht nötig ist, Näheres darüber hier zu sagen. Aber neben der Energie, mit der sie ausgeführt wurden, muss der unermüdliche Fleiss betont werden, mit dem Erlanger in der Zwischenzeit an der Bearbeitung des gesammelten Materiales und an der Vervollständigung seiner Sammlung arbeitete, zumal wenn man berücksichtigt, wie viel Zeit ihm durch gesellschaftliche und andre Pflichten verloren ging. Er war Reserveoffizier im Husarenregiment No. 13 König Humbert von Italien und absolvierte zwischen den Reisen seine Dienstleistungen als solcher. Neben den ornithologischen beschäftigten ihn geographische Studien und Vorträge. Er war Ehrenmitglied des Vereins für Geographie und Statistik in Frankfurt a. Main und Inhaber der Nachtigal-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Bei alledem unterhielt er nicht nur einen lebhaften Verkehr mit Sammlern und Präparatoren vieler europäischen Länder, die in seinem Dienst standen, sondern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fand selbst noch Zeit, wo sich nur eine Gelegenheit bot, auch die heimische Vogelwelt zu beobachten und selbst zu sammeln. So machte er im Juni 1896 eine mehrwöchige Sammel-Reise nach Lundi-Island. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er auf gemeinschaftlichen Exkursionen am Rhein mit einem Eifer jagte, der seiner Passion auf afrikanischen Jagden gewiss nichts nachgab oder wie er mir am Frankfurter Bahnhof während eines nur minutenlangen Zusammenseins seine Beobachtungen auf dem Exerzierplatz mitteilte.

Obschon wir gleichalterig und in nächster Nähe aufgewachsen waren, hatte ich ihn erst spät kennen gelernt. Als Gymnasiast hörte ich beim Mittagstisch im evangelischen Vereinshause in Mainz einen Schüler von einem Baron Carlo von Erlanger sprechen, der eine Sammlung ausgestopfter Vögel besitze, und redete diesen daraufhin an. Diesem ersten Klang seines Namens verdanke ich eine Reihe schöner ornithologischer Jugenderinnerungen, denn der Angeredete war Deichler, mit dem ich von da an in regen Verkehr trat. Wir entdeckten, dass wir sogar entfernt verwandt waren, und fanden in Hilgert, dem späteren Präparator und Reisebegleiter Erlangers einen dritten Gefährten unserer Liebhaberei. Deichler und Hilgert bildeten sich unter meiner Anleitung zu Künstlern in der lebenswahren Modellierung ausgestopfter Vögel aus. Erst viel später lernte ich durch Deichler Baron von Erlanger flüchtig kennen, und wir musterten mit scharfer Kritik seine Sammlung, die damals noch aus einer Anzahl sauber in Glasschränken aufgestellter Vögel bestand. Da Carlo von Erlanger zu jener Zeit nur vorübergehend in Ingelheim weilte, sahen wir uns selten. Erst nach seiner zweiten Tunis-Reise kamen wir uns näher. Ich war inzwischen durch Korrespondenz mit von Tschusi, und in der gründlichen Schule des Grafen von Berlepsch, ebenso Deichler durch seine Untersuchungen an Leinzeisigen im Berliner Museum in die Geheimnisse der eigentlichen ornithologischen Fachwissenschaft eingeweiht. Erlanger war auf diesem Gebiet noch ganz Laie, hatte aber mit natürlichem Geschick ein Material zusammengebracht, wie es der erfahrenste Ornithologe nicht besser hätte sammeln können. Er war von dem richtigen Grundsatz ausgegangen, nicht nur einzelne Seltenheiten zu jagen, sondern vollständige Reihen selbst der häufigsten Arten zu sammeln und nicht auf Schönheit des Gefieders, sondern auf sichere Brut-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vögel zu achten. Wir traten von da an in regen schriftlichen und mündlichen Gedankenaustausch, und namentlich Deichler war es, von dem Erlanger sich gern und dankbar belehren liess. Aber was nun geschah, beweist mehr als alles andre Carlo von Erlangers hohe wissenschaftliche Begabung. In überraschend kurzer Zeit entwickelte er, der bis dahin nur Liebhaber, noch ganz Dilettant war, sich zu einem Kenner mit weitgehendstem systematischen Scharfblick. Er emanzipierte sich schnell von unserm Einfluss, und wenn wir von da an in unsern Anschauungen völlig einig waren, Erlanger auch die von uns proklamierte Formenringlehre mit uns verfocht, so lag dies schon nicht mehr an unserem Einfluss, sondern daran, dass wir alle drei selbständig durch den vorgefundenen Sachverhalt zu gleichen Resultaten kamen. Ich besitze in seinen Briefen noch den ersten Versuch von ihm, die Haubenlerchengruppe zu entwirren, wo er anfänglich, wie vor kurzem noch Hartert (cf. „Wanderjahre") 3 Formenkreise vermutete. Dann ging er eifrig vorwärts auf dem klar erkannten Wege. Mit seiner Darstellung der Haubenlerchengruppe und der in diesem Heft folgenden Bearbeitung der Turturarten hat Erlanger zwei geradezu klassische Beispiele für die Entwirrung systematischer Schwierigkeiten geschaffen. „Und das Richtige ist so leicht, so klar, wenn man sich die Sache überlegt," schrieb er mir noch vor kurzem über die Tauben.

Carlo von Erlanger war durchaus nicht so kurzsichtig, in der systematischen Anordnung das letzte Ziel seiner Wissenschaft zu erblicken. Er trug sich mit weitgehenden und grossen Plänen. Auch aus seinen systematischen Befunden wollte er wieder weitere Schlüsse ziehn. So sagte er mir, als er vor einem Jahre hier war, es scheine, dass die Formen solcher Lebensringe, die in das paläarktische Gebiet hinüberreichen, nach Süden zu kleiner würden, während die ausschliesslich afrikanischen oder tropischen Formenkreise im Süden grössere Vertreter hätten. Er wolle solche Gedanken weiter prüfen. Wo ihm etwas wieder zweifelhaft wurde, war er mit ächt wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit bereit, es sofort aufzugeben, z. B. die Unterscheidung der nordafrikanischen Misteldrossel oder die von Falco barbarus und peregrinus. Im ersteren Falle wird übrigens doch sein Gedanke eine Rechtfertigung erfahren, ebenso wie seine von Hartert in Einzelheiten angegriffene Trennung der südtunesichen Hauben-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lerchen. Für Farben hatte er ein ungewöhnlich gutes Auge. Nachdem ich längst meine Arbeiten über Sumpfmeisen veröffentlicht hatte, machte er mich gelegentlich der Untersuchung eines schwer bestimmbaren Exemplares darauf aufmerksam, wie überraschend leicht der Färbungsunterschied bei einfallendem Licht zu sehen ist.

Selbstverständlich haben die reichen Mittel, die ihm bei Ausführung seiner Pläne und beim Ausbau seiner Sammlungen zur Verfügung standen, erheblich zu seinen Erfolgen beigetragen, aber das möchte ich gerade hier zur Ehre seines wissenschaftlichen Andenkens betonen: Viel mehr lag der Erfolg in seiner rastlosen Energie und in seiner hervorragenden Begabung. Denn mehr noch als seine einzelnen Forschungsergebnisse ist die zielbewusste Art, wie er das Sammeln angriff, vorbildlich. Die Sammlung sollte ihm nicht ein Bild von Absonderlichkeiten der Natur, sondern ein Nachweis von zoogeographischen Naturgesetzen sein. „Schicken Sie mir nur nie einen einzelnen seltenen Vogel. Ich bin nun mal darin ein komischer Kerl," sagte er mir einmal, „ich ärgere mich in solchem Fall, wo sich ein anderer aufs Höchste über das Unikum freuen würde. Aber eine Serie von mindestens 6 Brutvögeln von jeder Form zu haben, das macht mir Freude." Ein andermal erzählte er mir, dass er schon als Knabe kleine Porzellantiere gesammelt und dabei sorgfältig darauf geachtet habe, immer ein Pärchen von jeder Sorte zu erhalten, einzelne Stücke aber habe er verschmäht. Schon als dreijähriges Kind fing er, wie mir seine Mutter schreibt, damit an, bunte Kiesel im Garten und am Rheinufer zu suchen und bewahrte nur die Steine auf, von denen es ihm gelang, mehrere ganz gleiche zu finden. Ein einzelner Stein erschien ihm wertlos und wurde weggeworfen. Was so in des Kindes Spiel sich ausprägte und nachher in der kurzen Lebens-Arbeit eines einzelnen Privatgelehrten sich bewusst ausgestaltete, das wird hoffentlich noch von tief umgestaltendem Einfluss auf die zoologische Arbeit sein, wenn sie immer mehr statt der flüchtigen Erscheinung „den ruhenden Pol sucht in der Erscheinungen Flucht."

Ein Katalog seiner Sammlung soll später herausgegeben werden.

Was Erlanger erarbeitet hat, hat einen Wert, der weit über die augenblicklichen Resultate hinausweist und führt zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

immer neuen Gedanken. Ich will als Beispiel einiges über seine nordostafrikanischen Raubvögel anführen:

Accipiter hilgerti Erl. ist ein echter Sperber, die langen Flügel und kurzen Fänge geben ihm etwas Falkenartiges. Sollte der Vogel eine Nachahmung der auf Tafel XIV. und XV. des vorigen Jahrgangs abgebildeten Falken sein, denen er unter gewisser Beleuchtung sehr ähnlich sieht. Sollte er durch diese Maske die Tauben überraschen, die der graue Falke harmlos neben sich duldet. Ich werde später wunderbare Beobachtungen an unserm Sperber mitteilen, die dies möglich erscheinen lassen. Dennoch wird vermutlich nur geographischer Parallelismus der Färbung vorliegen, da eine ganze Anzahl afrikanischer Raubvögel graue Farben trägt. Derselbe Parallelismus zeigt sich zwischen *Hieraaetos spilogaster* und *H. fasciatus minor* Erl. Der erstere ist, wie ich nunmehr nachweisen kann, die tropische Form unseres Zwergadlers. Vielleicht gibt es davon eine einfarbig schwarzbraune Phase, die mit *Aquila wahlbergi* verwechselt worden ist. Ich kann mir sonst nicht erklären, wie man in diesem Vogel einen Habichtsadler sehen kann. Die Verwandtschaft des *Falco eleonorae* mit *Falco schistaceus* macht die späte Brutzeit des ersteren verständlich, als die eines Vogels, der von der südlichen Hemisphäre kommt. Doch liegt sie vielleicht an den Nahrungsverhältnissen. Wenn sich auch bei Geiern Anpassung an die Bodenfärbung finden sollte, dann wird man eine neue Erklärung für die sogenannte Schutzfärbung suchen müssen. So geben die Arbeiten Erlangers, die überall zeigen, welche Erscheinungen wirklich und welche nur scheinbar verknüpft sind, und die gleichsam das verwirrte Gewebe der Systematik klar und natürlich ordnen, einen Ausblick auf viele neue Gesichtspunkte. Es ist gerade ein grosses Verdienst Erlangers, dass er selbst nicht voreilige Schlüsse zog, und auch ich will hier nur Möglichkeiten andeuten. Aber einst, wenn das von ihm begonnene Werk vollendet ist, werden viele dunkle Rätsel offen und klar vor uns liegen und der Nebel der Hypothesen wird dem hellen Sonnenlicht klarer Erkenntnis weichen.

Carlo von Erlanger gehörte nicht zu den Autoren, die da meinen, jeden Gedanken, den sie haben, auch aussprechen zu müssen, er zersplitterte seine Kraft nicht, sondern sparte sie auf zu wirklich grossen Leistungen. Wer ihn gesehen und gehört hat, wie die Erkenntnisfreude aus seinen Augen leuchtete und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seine natürliche Lebhaftigkeit noch vermehrte, der wird das liebenswürdige Bild seiner fröhlichen energischen Persönlichkeit nie vergessen können. Es war nicht die leiseste Spur von Blasiertheit in seinem Wesen. Wie er dachte, so sprach er, und wie er sprach, so hat er geschrieben in Briefen und Veröffentlichungen. Die Gewohnheit, rasch zu disponieren, einen Teil seiner Korrespondenz telegraphisch zu erledigen, färbte auch seinen Stil. Mir kommt dabei immer wieder das fein empfundene Wort in Erinnerung, das Professor Harnack bei der Eröffnung des V. Internationalen Zoologen-Kongresses als Rektor der Berliner Universität aussprach:

„Die Wissenschaft ist etwas rein Objektives; aber dennoch kann sie des persönlichen Verkehrs der Gelehrten nicht entbehren. Warum? Aus verschiedenen Gründen, vor allen Dingen aber deshalb, weil gerade in den besten und originalsten Arbeiten kleine Züge der Subjektivität, der Eigentümlichkeit sind, die leicht missverstanden oder verkannt werden, wenn man nicht die Persönlichkeit kennt, die hinter ihnen steht, die in dem Momente aber klar und wertvoll werden, wo die Persönlichkeit selbst bekannt und richtig gewürdigt wird.“

Erlanger war stets eilig und doch immer gründlich. „Das ganze Leben heutzutage ist eine Jagd, eine fieberhafte Aufregung, und man kommt nie zu sich selbst,“ schreibt er mir in einem Brief. Mit rascher Hand griff er zu und wusste den Augenblick zu fassen, um ihn dem Erfolg dienstbar zu machen. Oft bat er mich, ihm neue Bezugsquellen zu nennen. Wo ich nicht fremde Interessen schonen musste, habe ich es immer gern getan. Dann eilte er zum Schreibtisch. „Kann ich deutsch, englisch oder französisch schreiben? Halt! was brauche ich von dort?“ In ein paar Minuten war eine Anweisung zum Sammeln bestimmter Suiten fertig, der Brief adressiert, und die unterbrochene, meist sehr lebhafte Unterhaltung ging weiter. „Wenn erst mein Automobil fertig ist,“ schrieb er mir in so manchem Brief. Er freute sich darauf, wie ein Kind, denn es passte zu ihm, wie eine Ergänzung seines Wesens, und wie freute ich mich, ihn nun öfter bei mir zu sehen, nachdem ich so manche schöne Stunde in seinem Elternhause verlebt hatte.

Keine Unvorsichtigkeit hat sein Geschick heraufbeschworen. Bei ruhiger Fahrt, während die Lenkung des Kraftwagens in geübten Händen lag, geschah das Furchtbare, das für den kleinen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht nur die Arbeit, sondern auch die Herzen vereinenden Zweig unsrer Wissenschaft so grosse Hoffnungen zertrümmert hat mit der Vernichtung dieses fröhlichen und starken jungen Menschenlebens. Am Abend des 4. September erlag er in Salzburg seinen inneren Verletzungen. Ein sanfter Tod bewahrte ihn vor dem Schwersten, was ihm hätte widerfahren können: mit siechem Körper sich durch dies Leben zu schleppen, unfähig dem Flug seines Willens zu folgen. Er hat mir mehr als einmal versichert, dass ihm seine Ziele und Pläne alles seien und sein Leben, das er gern dafür einsetze, nichts. Vor mir liegt ein Abschiedsbrief, den er mir vor dem Antritt seiner letzten afrikanischen Expedition geschrieben hat, und der mir nun klingt, wie ein Lebewohl vor der Reise, die für jeden Sterblichen die letzte ist. Der Gedanke an seine Eltern, ob er sie wiedersehen werde, kehrt darin immer wieder. Die innige Liebe seiner Eltern, ihre Teilnahme an seinem Wirken und Streben hat ihn glücklicher gemacht als Reichtum und Erfolg. Wenn ein Mensch wirklich glücklich war, soll man sein Geschick nicht beklagen. Um so leuchtender steht sein Bild vor uns. Wer so geistig gewirkt hat und gestrebt, der kann uns nie ganz verloren gehen, nie ganz von uns scheiden.

Seine beiden Lieblingsvögel tragen seinen Namen, der Edelfalke, der über die einst von ihm durchzogenen Felsen- und Sandhügel der Wüste schwebt, und die maurische Lorbeerlerche, die sich singend in die Lüfte schwingt. Wie diese Gestalten die tote Wüste beleben, so soll die dankbare Erinnerung seiner Freunde lebendig bleiben über seinem frühen Grab.

Otto Kleinschmidt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 53_1905

Autor(en)/Author(s): Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: Carlo Freiherr von Erlanger 34-41